

Subscriptions-Preis 3 $\frac{3}{4}$  Neugroschen.

# DÜSSELDORFER MONATHEFTE

mit Illustrationen von

A. u. D. Achenbach. Beck. Camphausen. Des-Condres. E. Erdmann.  
F. Fay. Flamm. Hasenclever. Hofemann. Hübner. Jordan. Krafft.  
Lachenwitz. Lessing. Leuze. Villotte. von Normann. Reinhardt. Chr.  
Reimers. Ritter. Scheuren. Dr. Schröder. Schrödter. Schwingen.  
Sonderland. Süs. Ch. und F. Schlesinger. Tidemand. Truzel.  
Bautier. Wieschebrink. A. Wolff. A. v. Wille u. m. A.

Redigirt von der Verlagshandlung.

**BAND VII.**

**HEFT XXVI.**

8. Juli 1854.

Druck und Verlag von Arnz & Comp. in Düsseldorf.

Man bittet die Rückseite des Umschlages zu beachten.

Subscription-Preis 3. Neugulden

# DÜSSELDORFER

# WANDERER

mit Illustrationen von

Herrn Dr. phil. h. c. h. G. v. ...  
Herrn ...  
Herrn ...  
Herrn ...  
Herrn ...  
Herrn ...  
Herrn ...  
Herrn ...  
Herrn ...  
Herrn ...

Verlag von ...

D A N D VII

1854

1854

Druck und Verlag von ... in Düsseldorf.

Alle Rechte vorbehalten



**Rheinsagen.**  
I.  
**Die Loreley.**  
Frei nach Heine.

Ich weiß nicht was soll es bedeuten  
Daß ich so traurig bin.  
Ein Märchen aus alten Zeiten  
Das geht mir nicht aus dem Sinn!

Einst an des Rheines Gestade  
'Ne wunderschöne Fee  
Sich niedergelassen hatte,  
Dhn' Erlaubniß der Polizei.

Sie zahlte dem Staat keine Steuer,  
'Ne Aufenthaltskart kannt sie nicht;  
Sie hatte ein ganz ungeheuer  
Großartig schönes Gesicht!

Wenn nach des Tages Leiden  
Die Sonne sank blutigroth,  
Dann griff sie in die Saiten,  
Und spielte — „Lott is dobt!“

„Wir sitzen so fröhlich beisammen!“  
„Auf den Bergen lebt man frei!“  
Das hatt' eine wundersame  
Gewaltige Melodei!

So spielt sie des Abends nach Neune  
Dort oben auf der Guitarr;  
Und hatte frei nach Heinrich Heine  
Ganz ächtes goldnes Haar!

Wenn oben sie also erblicket  
Ein Ritter fein und keck  
So macht ihn der Anblick verrückt  
Und futsch! Der Kerl war weg!

Den Ritter im kleinen Schiffe  
Ergreift es mit wildem Weh,  
Er sieht nicht die Felsenriffe  
Er schaut nur hinauf in die Höh!

Er sieht nicht die Wellen, die kalten,  
Nach oben nur schauet er hin.  
Das Wasser hat keine Balken!  
Er sinket! Au waih geschrien!

**Moral.**

Wenn locken die Sirenen  
D Jüngling Dich am Rhein,  
Folg' ja nicht ihren Tönen  
Laß Dir uff gar nischt ein!

Wenn spät von einem Schmause  
Du heimkehrst junger Praßer,  
Geh' ruhig dann nach Hause  
Und geh' ja nicht ins Wasser!!!

A. Wolff.

26

## Harmlose Jagdgeschichten.

Von Albert Reinhold.

In dem im Königreiche Sachsen gelegenen Gasthose zur goldenen Traube saßen am Abend des letzten August — und zwar vor dem Jahre 1848 — sechs Männer am breiten Schenkische im eifrigen Gespräch. In der Mitte der Tafel stand eine weitbauchige Terrine, welcher aromatischer Duft entströmte, wenn, was nicht selten geschah, der Deckel gelüftet wurde und wenn man die Kelle in Bewegung setzte, die Gläser wieder zu füllen. Denn Grog tranken alle Jäger gern, wie männiglich bekannt ist, und daß die Anwesenden solche, oder doch wenigstens Verehrer des edlen Baldwerks waren, mußte man auf den ersten Blick sehen. Die Hunde, welche sich theils im Zimmer herumtrieben, theils unter den Bänken lagen, die an der Wand hängenden Flinten, Jagdtaschen und Pulverhörner und das am Tische gepflogene Gespräch ließen wol Niemand einen Zweifel, daß hier fröhliche Waldgesellen beisammen saßen. Fünf davon waren nicht Jäger von Profession, sondern der Einladung des sechsten, des herrschaftlichen Försters, gefolgt und hier zusammengekommen, um am nächsten Tage auf dessen großen und als sehr ergiebig bekannten Revier die Jagd zu eröffnen. Die fünf eingeladenen Gäste hatten sich in der goldenen Traube, wo übernachtet werden sollte, zum ersten Male in ihrem Leben gesehen, doch schnell Bekanntschaft mit einander gemacht, denn sie waren sämmtlich sehr umgängliche charmante Leute.

Eben bißen sich zwei der Hühnerhunde um einen Knochen, den ihnen ein in einem Winkel sitzender Handwerksbursche zugeworfen, der Förster trieb die Jörnigen mit der Peitsche auseinander, der eine der Herren aber, Postmeister in einer Provinzialstadt, sprach nach wiederhergestellter Ruhe: „Da die Hunde einmal durch ihr maß- und beinerschütterndes Gezänk unser Gespräch zu unterbrechen die Unanständigkeit gehabt, so erlauben Sie mir vielleicht es über diese Vierfüßler neu anzuknüpfen und Ihnen eine höchst interessante Geschichte von meinem Caro zu erzählen.“ Man war es gern zufrieden und der Postmeister begann: „Am nächsten 5. September wird's ein Jahr, als ich im Begriff war auf die Jagd zu gehen. Ich habe meinen Caro von der Kette gelöst und er umkreist mich mit wüthendem Geheul und beißt mich gelind in die Beine, wie er stets zu thun pflegt wenn er mich mit der Flinte und Tasche erblickt, denn er ist der flügste und passionirteste Hund, der jemals geführt ward. Da fällt es mir, indem ich über den Hof schreite, ein, aus irgend welchem Grunde in die Leutestube zu gehen. Als ich die Thür geöffnet, rast der Hund an mir vorbei in das kleine Stübchen, erblickt das etwa sechs Wochen alte Käzchen der Ausgeberin, das erschrocken über das hereinströmende Ungeheüm sich unter eine Bank flüchten will, schnappt es im Springen auf und verschlingt es mit einem einzigen Habs, als wäre das Mischchen ein Brodbissen. Dies war das Werk einer Secunde, in der nächsten aber wälzte sich mein Caro zuckend und entsetzlich heulend am Boden. Was war ihm so plötzlich geschehen, meine Herren? Ich will es Ihnen sagen, die Sache war übrigens ganz einfach. Der Hund hatte das Käzchen mit Haut und Haar

verschlungen, ohne ihm auch nur ein Knöchelchen zu verletzen oder die Haut zu rizen. Diese Ueberzeugung mußte mir kommen, denn ich hörte das Thierchen ganz munter im Bauche meines Caro miauen. Freilich mochte es in seinem seltsamen Kerker nicht schlecht handhieren und mit den scharfen Krallen den Magen seines Feindes ganz ungebührlich bearbeiten, denn dieser geberdete sich wie toll und biß vor Schmerz ein hölzernes Schemelbein morsch voneinander. Dabei schrie er so jämmerlich, daß es mir durch Mark und Bein fuhr und ich einen Augenblick meine Fassung verlor, denn ich sah an den Bewegungen und Zuckungen des Magens, wie die Kage im Innern rumorte. Hier war guter Rath theuer und überdies keine Zeit zu verlieren, denn ich mußte besürchten, das kleine Beest fraß sich in seiner Herzensangst durch den Magen meines unglücklichen Caro und er war geliefert, die Welt aber um den besten aller Hunde ärmer. Da schießt mir ein guter Gedanke durch den Kopf. Ich rufe dem vor Schmerz fast Verzwehenden zu: du pot! und siehe, die Disciplin trägt über die Höllenqualen des Aermsten den Sieg davon. Er drückt sich nieder, legt den Kopf regelrecht auf die Vorderläufe und wimmert nur leise. Nun breche ich ihm das Maul auf und klemme ein mäßiges Pulverhorn in den Gaumen, daß er den Rachen nicht schließen kann. Drauf nehme ich einen Teller, gieße etwas Milch, die ich zum Glück finde, in denselben und setze ihn vor den Hund hin. Dieser liegt immer noch, wenn auch leuchtend und stöhnend, ruhig da, und nun ruf ich mit den weichsten Schmeichelwörtern, die meine Kehle hervorzubringen vermag: „Miß, Miß, Miß!“ und wiederhole dieses Manöver mehrmals. Da, denken Sie sich, meine Herren, da — ich will nicht gesund auf dem Stuhle hier sitzen, wenn ein Jota falsch ist — sehen mich plötzlich tief aus dem Schlunde des Hundes ein Paar funkelnde Augen an. Die Stimme versagt mir vor Freude über das Gelingen des Verfahrens fast den Dienst, aber ich ermanne mich und lösele in den höchsten Füstelnöthen nochmals den Zuruf. Jetzt — meine Herren, den Moment werde ich in meinem Leben nicht vergessen — wird des Käzchens Kopf sichtbar, und immer weiter und weiter kriecht das Thierchen aus seinem seltsamen Kerker hervor. Ich wage kaum zu athmen, denn wie leicht konnte es erschrecken und wie in einen hohlen Stamm in den schlüpfrigen Hundemagen hinabrutschen! Endlich schreitet mein Käzchen leis und bedächtig über Caro's blutrothe Zunge, biegt um das Pulverhorn herum und schwappt sitz's am Milchsteller. Mit einem Ruck reiße ich nun dem Hunde die Klemme aus dem Rachen, dieser springt, ohne die kleine Kage eines Blickes zu würdigen, vor Freude heulend an mir empor, ich lasse den geretteten Liebling aus Vorsicht eine Kanne Butter fressen, um dessen Magen wieder einen Ton zu geben, und er apportirt mir an selbigem Tage noch dreizehn Hasen und vierundvierzig Rebhühner.“

Die Jäger lachten, der Postmeister pfiß seinem Caro und streichelte den Herbeigesprungenen; der Jüngste der Anwesenden aber, Apotheker von Profession, betrachtete mit einem Blicke ehrfurchtsvollen



Lith. Joh. von Arx & Cp. in Düsseldorf.

Sieh Nazi, du Faulpelz, ich hab immer g'sagt, d' Morgenstund hat Gold im Mund. Der Christel hat heut  
morge früh schon ne goldne Uhr g'funde.  
Na, wenn der sie verloren hat, so lang im Bett blicbe wär, wie ich, so hätt' er so früh keine Uhr verlie-  
re könne!

LANDES-  
UND STADT-  
BIBLIOTHEK  
DÜSSELDORF

Staunens den Hund, dem so Merkwürdiges begegnet. Er hatte die ganze Zeit über geflissentlich fast gar nicht gesprochen, weil das edle Waidwerk ihm fast noch ganz fremd war und er sich zu compromittiren fürchtete, wenn er seiner mit der Jägersprache nicht vertrauten Zunge die Redefreiheit gestattete. Die eben gehörte Erzählung hatte ihn, wie es schien, ganz nachdenklich gemacht und er blickte sinnend vor sich hin.

Da nahm des Postmeisters Nachbar, ein pensionirter Hauptmann, das Wort und sprach: „Meine Herren, so gut es Dinge in der Welt gibt, von denen sich unsere Philosophie nichts träumen läßt, eben so gut mag einmal ein Jagdhund existiren oder existirt haben, der seine Zeitgenossen weit überflügelt, jeder Zoll an ihm — Goldes werth. Ein solch merkwürdiges, ja fabelhaftes Thier besaß mein früherer General, und ich will Ihnen jetzt nur ein einziges Stück erzählen, das die damals vierjährige Hündin, Diana mit Namen, ausgeführt, um den Beweis zu liefern, was der Schöpfer zuweilen selbst thierischen Wesen verliehen. Jagen wir da einmal hart hinter Dresden bei Blasewitz, wo Schillers selige Gussel her war. Es mochte ein Stück im September hinein sein und die Hühner hielten prächtig in den Krautfeldern. Da fällt es mir ein, das liebe Rohr meiner neuen Doppelflinte an einem Hasen, den ich so zweihundert Schritte hinaus ließ, zu probiren. Ich halte etwa eine Hand breit über die Köffel, Freund Lampe rückte nach dem Schusse unmerklich mit den Zehen des rechten Hinterlaufs — mehr konnte ich bei einer solchen Entfernung in der That nicht verlangen — und fort ging's über die gelben Stoppelfelder weg in der Richtung nach Pirna zu. Des Generals schneeweisse Diana hatte den Schuß kaum gehört, als sie auch schon den Hasen erblickt, um sofort dem Flüchtling in wüthenden Sprüngen nachzusetzen. Dieser mußte folglich etwas haben, weil der überkluge Hund nie auf einen ganz gesunden Hasen jagte und wir wußten demnach, daß Lampe unser war, ob auch Stunden drüber vergehen mochten. Denn im Ausbalten suchte Dindchen, wie wir sie meist nannten, ihres Gleichen, wie Sie gleich hören werden. In wenigen Minuten waren Hase und Hund uns außer Gesicht, der General aber zog ruhig seine Schreibtafel aus der Tasche und notirte sich den Hasen auf, denn es paßte ihm just und er hatte es später zu thun nicht nöthig. Dies geschah so um etwa eilf des Vormittags. Wir jagen weiter, bis gegen 3 Uhr des Nachmittags unser Appetit uns nöthigt dicht am Elbufer ins Gras uns zu werfen, um kalt zu dinniren. Der General meinte, Dindchen bliebe doch heute etwas lange aus, wollte aber die Erklärung dieser Erscheinung in der großen Wärme finden, die dem Hunde das Apportiren des Hasen erschweren müsse. Wir plaudern von dem und jenem, da sehe ich auf der Elbe stromaufwärts einen kleinen Punkt, der mir auffällt. Ich blicke schärfer hin, und als das Ding gerade parallel mit der Loischwiger Kirche war, durfte ich meiner Sache gewiß sein, und ich rief, mit dem Finger nach dem Strom deutend: dort ist Dindchen, Dindchen kommt! Meine Herren, ich gelange jetzt zur Mittheilung eines Ereignisses, das in den Jagdannalen der Welt seines Gleichen sucht. Ich kann es aber mit gutem Gewissen er-

zählen, da, Gott sei Dank! noch vollgültige Zeugen leben, wie Sie gleich hören werden, die außer uns, der immerhin parteiischen Jagdgesellschaft, das aus märchenhafte Streifende mit angesehen. Der Hund kam also das Wasser herabgeschwommen, das stand bombenfest; aber was war der dunkle Punkt, der vor Dindchen sich zeigte? Ei du mein Gott, was war's? Der Hase war's. Der schwamm ganz ruhig in der Strömung fort, gefolgt von Dindchen, die ihn mit den Vorderfüßen dirigirte, wenn er außer den Cours steuern wollte. Wir schlugen ob des nie gesehenen Anblicks die Hände über dem Kopfe zusammen, Diana aber, die uns lange schon bemerkt haben mochte, lenkte, als sie sich uns gegenüber befand, ihre Beute dem Ufer zu und legte kurz darauf den Hasen mit einer solchen naiven Unbefangenheit vor die Füße ihres Herrn, als habe sie eben nur etwas ganz Gewöhnliches und bloß ihre Schuldigkeit gethan.“

Die Ausrufe des Erstaunens, in die die Jagdgesellschaft jetzt ausbrach, wollten gar kein Ende nehmen und der Apotheker befühlte sich den Kopf, um zu sehen, ob er wirklich wach sei oder träume.

Der Förster hatte den ganzen Mund voll Grog genommen, um das Lachen zu verbeißen, während der Apotheker noch immer mit der gläubigsten Miene von der Welt dreinschaute und die Uebrigen die Sache in einer Weise besprachen, die jenen in Zweifel ließ, ob sie scherzten, oder ob es ihnen damit Ernst sei. Endlich hatte der Förster den Schluck im Magen und wieder so viel Fassung, daß er behufs des Vortrags einer Geschichte ums Wort bitten konnte, das er sofort erhielt.

„Ich habe einen Hühnerhund,“ begann er, „der leider jetzt so contract ist, daß er nur noch das Gnadenbrod erhält. Dieses Thier leistete ebenfalls Außerordentliches und zeichnete sich besonders durch seinen Scharfsinn und eine glückliche Combinationsgabe aus. Er war merkwürdig flüchtig und besaß eine so zähe Ausdauer beim Verfolgen der angeschossenen Hasen, daß er häufig über fünf und sechs Reviere wegzog, ehe es ihm gelang Lampen zu fangen. Obgleich ich nun nach der Länge des Außenbleibens auf den Grund der Anstrengung, die die Verfolgung des Hasen dem Thiere gekostet haben mußte, schließen konnte, geschah es doch nicht selten, daß der Hund nach einer Abwesenheit von mehreren Stunden ganz munter und fidel mit dem Hasen ankam, als ob er gar nicht gejagt, geschweige denn das Wild so große Strecken weit apportirt hätte. Diese Wahrnehmung verlegte mich nicht selten in's höchste Erstaunen, bis mir das Räthsel gelöst ward. Sie müssen nämlich wissen, meine Herren, daß mein Revier in seiner ganzen Länge von der Eisenbahn durchschnitten wird. Nun könnten Sie fragen, was die Eisenbahn mit meinem Hühnerhund zu schaffen habe. Sehr viel, meine Herren, wie sie sogleich hören werden. Ich will kurz sein und Ihnen das, was ich nach und nach durch Bahnwärter und andere zuverlässige Leute in Erfahrung gebracht, mittheilen, und wovon ich mich durch den Augenschein wiederholt selbst überzeugt. Das kluge Thier, mein Hund, wußte ziemlich genau die Zeit, in welcher die verschiedenen Dampfwagenzüge, und namentlich die Gütertransporte, das Revier und die angrenzenden Districte passiren. (Schluß folgt.)



### Verstokte Bosheit.

Feldwebel. Ich habe dem Herrn Hauptmann gehorsamt zu melden, daß der Rekrut Aspasius'n, nun schon dreimal geimpft worden ist, und noch keine Blattern bekommen hat.

Hauptmann. „Was! der Aspasius'n? — Sperrt man den böshafsten Kerl so lange ein, bis er Blattern bekommt!“



### Die Räuber von F. v. Schiller, neu illustriert von A. B.

2 Akt. 3 Scene.

4 Akt. 6 Scene.

„Ich spüre eine Armee in meiner Faust!“

Eine Stimme: Wer pocht, ha bist du es  
Germann, mein Rabe?



Verzeichnis

Die in dem Jahre 1811 in der Provinz Westphalen  
ausgegebenen Bücher sind nach dem Titel alphabetisch  
geordnet und nach dem Verleger alphabetisch geordnet.

Verzeichnis der in dem Jahre 1811 in der Provinz Westphalen

ausgegebenen Bücher sind nach dem Titel alphabetisch  
geordnet und nach dem Verleger alphabetisch geordnet.  
Die in dem Jahre 1811 in der Provinz Westphalen  
ausgegebenen Bücher sind nach dem Titel alphabetisch  
geordnet und nach dem Verleger alphabetisch geordnet.

Die Buchhandlungen und Buchhändler  
in der Provinz Westphalen  
1811  
VERLAG VON

## Aufforderung.

---

Passende Beiträge für die „*Düsseldorfer Monatshefte*,“ artistischen oder literarischen Inhalts sind stets willkommen und werden angemessen honorirt.

NB. Zusendungen erbitten wir durch Buchhändler-Gelegenheit!

---

## Anzeige.

---

Die

### **Düsseldorfer Monatshefte**

erscheinen wöchentlich

und jede Nummer besteht aus einem lithographischen Kunstblatt und vier Seiten humoristischen Textes mit Illustrationen, zum Preise von 3 $\frac{3}{4}$  Neugroschen.

Es wird möglichst darauf gesehen werden, dass jedes Heft ein Ganzes bildet, und kann somit zu jeder Zeit ins Abonnement eingetreten werden.

**Alle Buchhandlungen und Postämter  
nehmen Bestellungen an.**

**ARNZ & COMP.**

---